Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 71. Mittwoch, den 25. März 1874.

Mar. Verkl. Sonnen-Aufg. 5 U. 54 M., Unterg. 6 U. 19 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 3 U, 14 M. Morgens.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf die „Thorner Zeitnng" pro II. Quartal 1874, baldgefälligst bei der betr. Post-Anstalt machen zu wollen, damit die Beförderung keine Unterbrechung erleidet.

Die Expedition der „Thorn. Ztg."

Bonapartischer Schwindel.

H. Wie alle bonapartistischen Aeußerungen, Handlungen und Festlichkeiten, so trägt auch die Großjährigkeitsfeier des Sohnes Napoleon's III., welche am 16. März in dem englischen Dorfe Chislehurst stattfand, den Stempel des plumpesten Humbugs an sich. Auch sie steht den Schwindeleien würdig zur Seite, welche sich an die Namen Straßburg, Boulogne, Plebiscit, Mexiko weiße Blousenmänner, Kugelspritzen, Saarbrücken und an das geflügelte Wort „l'empire c'est la paix" knüpfen. Schon während der Vorbereitungen zum Feste machte sich echt bonapartistischer Schwindel geltend. Die Presse dieser Partei sprengte das Gerücht aus, eine große Anzahl von Offizieren habe vorgehabt, der Chislehurster Feierlichkeit beizuwohnen; der Kriegsminister aber habe die Urlaubsuchenden abschläglich beschieden. Dadurch wollte man die voraussichtlich geringe Betheiligung des Offizierkorps im Voraus entschuldigen. Die Wahrheit ist nun aber die, daß nur einige wenige pensionirte Generale nach Chislehurst zu gehen beabsichtigten und daß kein einziger aktiver Militär ein derartiges Gesuch eingereicht hatte. Ferner: Prinz Jérôme Napoleon, der bekanntlich den Arbeiterstand, zunächst für sich, in zweiter Instanz aber für die Familie Bonaparte, zu gewinnen strebt, zu diesem Zwecke jetzt den radikalen Demokraten spielt und einen Bruch mit der klerikalen Exkaiserin erheuchelt, lebnte seine Theilnahme an der Feier brieflich ab, um Frankreich dadurch von dem Ernste seiner neuesten Haltung zu überzeugen.

Das **Non plus ultra** des Schwindels bot natürlich die Feierlichkeit selber dar. Wohl waren mehrere tausend Franzosen erschienen, um dem flügge gewordenen Kaiser ihre Huldigungen darzubringen. Was sind das aber für Leute? Durchweg solche, die durch das Kaiserreich etwas geworden, die demselben Amt, Ehren und Reichthum verdanken, die durch den 4. Septbr. 1870 in ihr Nichts zurückversetzt, von der bonapartistischen Restauration die eigene Restauration erhoffen. Die dort erschienenen Militärs waren Exgenerale und in Uniform gesteckte Civilisten. Die künstlichen Soldaten ersetzten die diesmal fehlenden künstlichen Blousenmänner.

Die Feier wurde eröffnet durch eine Anrede des Herzogs von Padua an den Prinzen, welche mit unglaublicher Unverschämtheit die Behauptung aufstellte, Frankreich sei der napoleonischen Dynastie mehr als je ergeben und wünsche die Wiederherstellung des Kaiserreichs. Die Antwortrede Lulu's, deren Verfasser ohne Zweifel der bonapartistische Faiseur Rouher ist, leistete Ebenbürtiges. Wir wollen aus derselben nur Einiges hervorheben, um einen Begriff von den absurden Illusionen, der unverbesserlichen Lügenhaftigkeit und Entstellungskunst dieser Partei zu geben. „Das öffentliche Gewissen" — so las der Prinz vor — hat dieses große Andenken von den Verläumdungen reingewaschen und erkennt den Kaiser in seiner wahren Gestalt." Als ob „das öffentliche Gewissen" in Frankreich nicht vielmehr zu den früheren Beschwerden über das Kaiserreich noch neue hinzugefügt hätte, von denen besonders die am schwersten wiegt, daß der Kaiser einen Krieg begonnen, in welchem er nicht zu siegen verstand. Auch Napoleon I. endete mit einem unglücklichen Kriege, aber er war doch ein Genie und konnte nur durch die europäische Koalition besiegt werden. Das „große Andenken" dieses Mannes konnte allerdings allmählich wieder „von den Verleumdungen reingewaschen", und es konnte der große Schlachtenkaiser alsdann in seinem wahren Lichte wieder erkannt werden. Was aber bleibt von seiner Karrikatur, Napoleons III. nämlich, übrig, wenn auch sie einer solchen Waschung unterzogen würde? — „Seine Regierung war nur eine beständige Sorge um das allgemeine Wohl; sein letzter Tag auf französischer Erde war ein Tag des Heldenmuths und der Selbstverleugnung sagt die Rede weiter. Was ist aber wohl leichter nachzuweisen, als daß der verstordene Kaiser nie eine andere Rücksicht als das Interesse seiner Dynastie genommen? Und war am Tage von Sedan, wo er Ruhm, Ehre und Krone, also Alles, verlor, der Heldenmuth und die Selbstverleugnung auf eine andere Weise zu bewähren, als daß er an der Spitze seiner Soldaten dem Feinde entgegenging und den so leicht zu findenden Tod suchte? Anstatt in die Gefangenschaft zu gehen und dadurch Schmach und Lächerlichkeit auf sich zu laden?! — Alsdann fährt Lulu fort: „Frankreich sei um seine künftigen Geschicke besorgt; die Ordnung sei zwar durch den Degen des alten Gefährten seines Vaters, im Ruhme wie im Unglücke, geschützt; die Rechtschaffenheit des Herzogs von Magenta bürge ihm zwar dafür, daß er das ihm anvertraute Gut keiner Ueberrumpelung preisgeben werde; aber die materielle Ordnung sei noch nicht die Sicherheit und deshalb dränge die öffentliche Meinung zu einer unmittelbaren Berufung an die Nation."

Allerdings ist Frankreich um seine Geschicke besorgt. Diese Besorgniß richtet sich aber ebenso sehr gegen die Bonapartisten als gegen die Royalisten, und das Kaiserreich würde nicht einmal die materielle Ordnung, geschweige die Sicherheit zu garantiren vermögen. Die Erinnerung daran, daß Mac Mahon „im Ruhme wie im Unglücke" der Gefährte Napoleon's III. gewesen, soll ohne Zweifel den Marschall darauf aufmerksam machen, daß es seine Pflicht sei, lediglich dem Bonapartismus in die Hände zu arbeiten und „das ihm anvertraute Gut" sich weder von den Republikanern, noch von den Orleanisten, noch von den Legitimisten entwinden zu lassen. Daß die Mehrheit des französichen Volkes das Plebiszit herbeisehne, das möchten wir bezweifeln; das liberale Frankreich wenigstens perhorrescirt das Princip der allgemeinen Volksabstimmung, nur die Bonapartisten und einzelne Republikaner schreien danach.

Lulu sang nun ein Loblied auf das Plebiscit, welches „das Heil und das Recht" sei und fragte dann: „Wird Frankreich, wenn es frei befragt wird, seine Blicke auf den Sohn Napoleon's III. lenken?" „Seine Kräfte seien noch schwach, die souveräne Gewalt laste aber sehr schwer. Doch werde sein Glaube an sich selbst ersetzen, was seiner Jugend abgehe. An seine Mutter durch die zärtlichste und dankbarste Zuneigung geknüpft, werde er bemüht sein, den Fortschritt der Jahre zu überholen."

Letzterer Satz wird jedenfalls nicht zur Empfehlung Napoleon's IV. beitragen; denn es ist klar, daß diese Zuneigung zur Folge haben muß, daß er seiner papstergebenen Mutter auch in kirchlichen Angelegenheiten gehorchen und daß seine Regierung, zunächst wenigstens, ein bigottes Frauenregiment sein würde. Lulu will, „sobald die rechte Stunde gekommen," und wean eine andere Regierung die Stimmen der größeren Zahl ür sich vereinigt, sich achtungsvoll vor der Entscheidung des Landes verneigen." „Wenn aber der Name der Napoleon zum 8. Male aus den Volksurnen hervorgeht," so will er auch kein Unmensch sein und die große Verantwortung übernehmen. Unter der „rechten Stunde" verstehen die Bonapartisten jedenfalls diejenige, wo das französische Volk wieder so weit herunter gekommen sein würde, sich dem Kaiserreich in die Arme zu werfen. Wird nun das Plebiscit zur unrechten Stunde vorgenommen, so braucht Herr Lulu das Resultat desselben nicht anzuerkennen und macht er sich dadurch doch nicht des Wortbruchs schuldig; und wenn er sich auch wirklich „vor der Entscheidung des Landes verneigte," so brauchte er seine Ansprüche auf den Kaiserthron noch nicht aufzugeben und könnte er sich damit entschuldigen, daß „die rechte Stunde" noch kommen werde. — Wir aber möchten ihm die Versicherung geben, daß er auf diese „rechte Stunde" ewig warten müssen wird, denn der Bo-

---

Der Gesandte v. Portugal.

Nach aktenmäßigen Aufzeichnungen von Zeitgenossen erzählt.

(Fortsetzung.)

Sie legte ihren Finger auf den Arm Hallweil's, und er fühlte, daß ihre Hand zitterte. „Sie haben dem Prinzen Ihr Wort darauf geben müssen, etwas, das zwischen ihm und Ihnen vorgefallen, geheim zu halten? O Ferdinand, dahinter steckt gewiß irgend eine Intrigue dieses gefährlichen Mannes! Ich bitte, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir Alles!"

„Ich kann nicht, ich gab mein Wort", sagte er gepreßt.

„Sie lieben mich," klagte sie und ihre Augen füllten sich mit Thränen, „denn Sie haben kein Vertrauen zu mir. Ist es denn möglich, daß Sie mit Ihrem Feind, denn das ist der Prinz, ein Geheimniß haben, das Sie Ihrer Braut nicht mittheilen können!"

„Meine geliebte Isabella", fiel er ihr bittend in's Wort, aber sie ließ ihn nicht ausreden, sondern fuhr mit bebender Stimme fort: „Nein ich glaube nicht mehr an Ihre Liebe, wenn Sie mir nicht jetzt die volle Wahrheit enthüllen."

„Verlangen Sie nicht das Unmögliche, versetzte Hallweil in peinlicher Verwirrung auf das weinende, erregte Mädchen blickend, „ich sagte Ihnen ja, daß ich mein Wort gegeben habe."

„Dieses Wort", sagte sie, „gilt nur der Welt gegenüber, vor mir, Ihrer künftigen Gattin dürfen Sie kein Geheimniß haben. Wenn Sie mir diesen Beweis Ihres Vertrauens verweigern so vermag ich nicht mehr an Ihre Liebe zu glauben!"

In Hallweil's Zügen malte sich ein harter Kampf, dann beugte er sich schnell an ihr Ohr und flüsterte ihr zu: „Der Prinz hat heute Abend 50,000 Fl. an mich verloren, und bat mich zuerst im Beisein Anderer ihm die Summe bis morgen zu stunden, da er sie nicht bei sich habe. Dann aber zog er mich bei Seite und gestand mir, daß er die Summe überhaupt nicht besitze, und erst die Ankunft neuer Rimessen aus Portugal abwarten müsse, ehe er mir seine Schuld bezahlen könne, indem er mich demüthig bat, ihm eine längere Zahlungsfrist zu gestatten. Als ich ihm das bereitwillig zugestanden, riß er ein Blatt aus seiner Brieftasche, schrieb einen Schein für die 50,000 Gulden, die er mir schuldet, und gab mir das Papier, während er dagegen mein Wort verlangte, daß ich die ganze Sache geheim halten wolle. Ich gab es ihm, und meine übergroße Liebe zu Ihnen, Isabella läßt mich nun zum Wortbrüchigen werden!"

Ihre Augen glänzten und ihre Wangen glühten, während sie ihm in athemloser Spannung zuhörte. „Ich danke Ihnen", sagte sie dann innig. „Sie haben mir einen Beweis Ihrer Liebe gegeben, den ich nie vergessen werde."

„Bewahren Sie das Geheimniß wohl und bedenken Sie immer, daß ich Ihnen, mit demselben meine Ehre anvertraute", entgegnete er gepreßt.

„Fürchten Sie nichts, ich kann schweigen! O, es ist mir eine solche Beruhigung zu wissen, daß dieser verhaßte Mann jetzt völlig in Ihren Händen ist. Seine ganze Stellung in der Gesellschaft hängt nun von einem Wort Ihres Mundes ab, sein Renomme als Cavalier wäre verloren, wenn man erfährt, daß er eine Spielschuld, eine Ehrenschuld nicht bezahlt hat. Ich wünsche, seine Rimessen aus Portugal kämen nie an und er müßte immer ihr Schuldner bleiben, dann würde er es nicht wagen, noch länger als Ihr Rivale um meine Hand zu werben."

„Ich bezweifle sehr, daß die Rimessen von Portugall so bald kommen werden. Wenn Ligne mir einen Spielverlust schuldig bleibt, so muß er in Wien gar keinen Kredit mehr haben, man hat Mißtrauen in seine Zahlungsfähigkeit gesetzt, die jüdischen Bankiers —"

Er hielt plötzlich zusammenschreckend inne, denn unbemerkt von beiden war der Gesandte herangetreten und richtete jetzt in dem übertriebenen, blumigen Styl jener Zeit an Isabella einige Schmeicheleien über ihre Schönheit und ihr frisches Aussehen. Er schien weder Hallweils Erschrecken, noch ihre Verlegenheit bei seinem Herantreten bemerkt zu haben und setzte die Unterhaltung mit der jungen Gräfin in heiterer, unbefangener Weise fort, während sein Auge unter den buschigen Brauen hervor scharf und forschend zu dem Grafen Hallweil hinüberblitzte, der sich ein paar Schritte zurückgezogen hatte.

Isabella, der das lange Zwiegespräch mit dem Prinzen immer peinlicher wurde, sagte endlich, um es abzubrechen: „Ich glaube, mein Oheim sucht mich, um mit mir nach Hause zu fahren, denn es ist spät und er liebt es nicht, über die Mitternachtsstunde hinaus in Gesellschaft zu bleiben."

„So erlauben Sie, daß ich Sie zu ihm geleite," versetzte der Prinz und bot ihr den Arm. Sie hatte nicht den Muth, die ihr so unerwünschte Begleitung abzulehnen, und er führte sie an dem Grafen Hallweil vorüber, mit dem sie nur einen stummen Abschiedsblick tauschte, durch die Länge des Saales zu ihrem Onkel, der wirklich mit seiner Freundin, der Gräfin Rabutin, schon auf sie wartete, um nach Hause zu fahren.

Er sah jetzt mit sehr befriedigter Miene seine Nichte am Arme des Prinzen, und gestattete gern, daß dieser ihr das Geleit bis zum Wagen gab, während er selbst die Gräfin Rabutin führte. Die Sänfte der Letzteren war noch nicht da, und so bot ihr Harrach an, sie in seinem Wagen nach Hause zu fahren, was sie bereitwillig annahm. Der Prinz von Ligne hob mit ritterlicher Galanterie die beiden Damen in den Wagen und verabschiedete sich dann mit ein paar leise geflüsterten Worten von dem Grafen Harrach, welchem er auch bei dem Einsteigen behilflich war.

„Ich muß Dich loben," Isabella" begann der Graf, als sie rasch durch die Straßen dahin rollten, „daß Du den Arm des Prinzen von Ligne wähltest, um Dich zu mir führen zu lassen, und den Grafen Hallweil stehen ließest, der Dich heute wieder recht mit seinen zudringlichen Aufmerksamkeiten verfolgte."

Die in dem Wagen herrschende Dunkelheit verhinderte den Grafen, die Röthe zu bemerken, welche Isabella's Wagen färbte, als sie in scharfem, gereiztem Tone entgegnete: „Ich habe den Grafen Hallweil nicht stehen gelassen, sondern er zog sich bei der Annährung des Prinzen von Ligne zurück und überließ diesem zu meinem Bedauern den Platz an meiner Seite."

„Zu Deinem Bedauern?" fragte stirnrunzelnd der Graf."

„Ja" entgegnete sie, zu meinem großen Bedauern! Denn ich erkläre Ihnen wiederholt mein Oheim, die Bewerbung des Prinzen ist mir im höchsten Grade lästig und verhaßt, und ich werde nie die Gattin dieses Mannes werden, dessen Wesen und Charakter mir weder Liebe noch Achtung einflößt."

„Bah! Mädchenlaunen, nichts weiter! Du wirst es schon lernen, den Prinzen zu lieben, wenn er erst Dein Gemahl ist, und mir steht, als Deinem Vormund, das Recht zu, über Deine Hand nach meinem Gutdünken zu verfügen."

„Auch gegen meinen Willen?" rief Isabella heftig.

„Ja wohl, mein Kind," entgegnete er ruhig, „denn ich bin 50 Jahre älter als Du, habe daher mehr Lebenserfahrung und Menschenkenntniß und weiß also besser zu beurtheilen, was Dir frommt, als Du selbst. Der Prinz von Ligne ist reich, vornehm, ein tadelloser Cavalier, ein Mann von großen Geistesgaben, vor dem eine glänzende Laufbahn liegt, und ich erfülle daher meine Pflicht als Vormund auf das Beste, wenn ich Dich ihm vermähle und Dir dadurch eine hohe Stellung und ein fürstliches Vermögen sichere."

„Eine Tochter des Hauses Harrach," sagte Isabella, den Kopf stolz emporwerfend, „braucht bei der Wahl ihres Gatten weder auf hohen Rang, nach auf großes Vermögen zu sehen, denn sie besitzt beides, ich bin reich . . . . ."

„Um so mehr," unterbrach sie ihr Oheim rasch, „ist es für Dich geboten, darauf zu achten, daß Dein künftiger Gemahl ein gleiches Vermögen besitzt, damit Du darin eine Bürgschaft hast, daß er die Verbindung mit Dir nicht als eine Spekulation betrachtet."

„Mein liebes Kind, mischte sich die Gräfin Rabutin jetzt in die Unterhaltung, „die ganze Wiener Damenwelt beneidet Sie um die glänzende Eroberung, die sie an dem Prinzen gemacht haben, und Niemand würde es begreifen, wollten Sie diesem vollendeten Cavalier, der Ihnen einen so erlauchten Namen und so große Reichthümer zu bieten hat, einen Jüngling vorziehen, dessen Güter überschuldet sind und der

napartismus hat den Nimbus „der ihm vor 25 Jahre noch zu Gebote stand und ihn zur Herrschaft führte, vollständig verloren. Die Thorheiten Napoleon's III. können Napoleon IV. nicht das sein, was das Genie des großen Schlachtenkaisers dem Mann vom 2. December war. Und auch die Demonstration vom 16. März in Chiselhurst wird, selbst wenn sie dem Septemnat schaden sollte, dem Bonapartismus keinen Nutzen bringen.

Telegraphische Nachrichten.

Bayonne, Sonntag, 22. März, Nachmittags. Der Pfarrer Santa Cruz ist auf der französisch-spanischen Grenze seitens der französischen Behörden verhaftet und hierher in Gewahrsam gebracht worden.

London, Sonntag, 22. März, Nachmittags Disraeli hat den Empfang einer Deputation abgelehnt, welche seine Verwendung zu Gunsten der gefangen gehaltenen Fenier nachsuchen wollte.

London, Montag 23. März, Nachmittag. Der General Sir Garnet Wolseley ist gestern von der Königin empfangen worden.

Lissabon, Sonnabend, 21. März, Abends. Der Marineminister hat den Cortes das Budget für die Kolonien vorgelegt und dabei die Bewilligung von einer Million Franks zum Ankauf und zum Ban von Kriegsschiffen, sowie überhaupt zur Retablirung der Flotte beantragt.

Athen, Sonntag, 22. März, Nachmittags. Fünf englische Fregatten sind in dem Piräeus eingetroffen.

Bukarest, Sonntag, 22. März. Vom Finanzminister sind der Deputirtenkammer Gesetzentwürfe betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 27 Millionen Franken und betreffend die Einführung des Salzmonopols vorgelegt worden.

Bukarest, Montag, 23. März, Morgens. Das gestrige Geburtsfest des deutschen Kaisers wurde von den hier lebenden deutschen Staatsangehörigen durch einen feierlichen Gottesdienst in der evangelischen Kirche und hierauf durch ein Banket festlich begangen. Der deutsche Generalkonsul v. Pfuel führte bei dem letzteren den Vorsitz, der Toast auf den Kaiser wurde mit dem größten Enthusiasmus aufgenommeu.

Newyork, Montag, 23 März. Nachrichten aus Mexico melden, daß die religiöse Bewegung sich weiter ausgedehnt und auch in Puebla zu Exzessen geführt hat. Die dortige protestantische Kirche wurde von einer Volksmenge angegriffen und der Geistliche gemißhandelt.

Deutscher Reichstag.

22. Plenarsitzung. Montag, 22. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück, Berr und als Commissar Landrath v. Brauchitsch.

Auf der Tagesordnung steht:

I. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Erwerbung eines Grundstückes behufs Errichtung eines Gebäudes für die Kaiserliche Botschaft in Wien.

II. Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs über die Presse.

Die Berathung beginnt mit dem §. 26, welcher von der Verjährung handelt. Derselbe wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt Abschnitt V (§§ 27—33) welcher die Bestimmungen über die Beschlagnahme von Druckschriften enthält.

§. 27 lautet: „Eine Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung findet nur statt: 1. wenn eine Druckschrift den Vorschriften der §§. 6 und 7 nicht entspricht, oder den Vorschriften des §. 18 oder des §. 17 zuwider verbreitet wird; 2. wenn durch eine Druckschrift einem auf Grund des §. 18 dieses Gesetzes erlassenem Verbot zuwider gehandelt wird, 3. wenn mit der Verbreitung der Druckschrift der Thatbestand des im §. 184 des deutschen Strafgesetzbuchs aufgeführten Vergehens begründet wird, 4. wenn in den Fällen des §. 15 die Druckschrift den Thatbestand eines Verbrechens oder Vergehe s begründet."

Hierzu beantragen: 1. Abg. Herz: dem §. 27 folgende Fassung zu geben. „Eine Beschlagnahme findet nur bei unzüchtigen Abbildungen und nur durch die zuständige richterliche Behörde statt und sodann die folgenden §§ 28 bis 34 zu streichen.

2. Abg. v. Kardorff u. Gen. 1. Ziffer 3 der Commissions-Vorschläge folgendermaßen zu fassen: „wie mit der Verbreitung der Druckschrift der Thatbestand des in § 100 oder des in § 184 des d. St. G. Buchs aufgeführten Vergehen begründet wird." 2. nach Ziffer 3 noch als 4 einzuschalten: „wenn die Druckschrift die Aufforderung zu einem hochverrätherischen Unternehmen enthält."

3. Abg. v. Puttkamer und v. Minnigerode: den §. 23 der Regierungs Vorlage wieder herzustellen.

Abg. Herz befürwortet seinen Antrag zur Annahme. Ich stelle an ein gutes Preßgesetz zwei Anforderungen, nämlich daß die Aburtheilung der Presse durch Geschworene geschieht und die Beschlagnahme beschränkt wird auf das äußerst nothwendige Maß. Was nun den vorliegenden Antrag anlangt, so verlangen wir, daß eine Beschlagnahme nur durch den zuständigen Richter erfolgt, weil wir eine so weit gehende Befugniß der Polizei nicht einräumen können. Wir machen nicht Gesetze für revolutionäre, sondern für ruhige Zeiten. Eine solche Maßregel, wie sie die Vorlage enthält, wäre ungerecht u. grausam.

Abg. v. Treitschke: Ich halte den Grundsatz von dem die Commission ausgegangen ist, für richtig, denn die Presse muß vor polizeilicher Willkür geschützt werden. Ich habe mich auch noch niemals davon überzeugen können, daß mit dem hingestellt nackten Grundsatz der unbedingten Beschlagnahme das freie Wort beseitigt wird. Wenn der Vorredner gesagt hat, daß durch die Beseitigung dieses Grundsatzes das Gesetz leicht zu Fall gebracht werden könne, so würde die Verantwortung dafür auf den Bundesrath fallen, nicht auf uns. Ich wünsche dagegen die Präventive, wie der Antrag Kardoff es wünscht in dem Falle, wenn der Landesverrath oder der Hochverrath gepredigt wird. In solchem Falle würde eine richterliche Beschlagnahme wenig nützen, ja ihre Wirkung vollständig verfehlen, da ein aufrührerisches Wort immer wirkt, wie ein Funke, der ins Pulverfaß fällt.

(Der König von Sachsen erscheint in der Hofloge.)

Abg. Sonnemann vertheidigt den Antrag Herz indem er ausführt, daß man die Beschlagnahme nicht mit dem Begriffe der Preßfreiheit vereinbaren könne. Das Gesetz gebe eine genügenden Schutz, ohne daß es noch besonderer Präventivmaßregeln bedürfe.

Reg. Comm. v. Brauchitsch empfiehlt die Reg. Vorlage, bei der die verbündeten Regierungen bis an die Grenzen des Zulässigen gegangen zu sein glaubten. Die bei der Beschlagnahme vorgenommenen Ungeschicktheiten könne man nicht als Motiv gegen diese Maßregel selbst anführen.

Abg. v. Mallinckrodt empfiehlt die Commissions-Beschlüsse. Abg. v. Treitschke hat zu Gunsten der polizeilichen Beschlagnahme in einzelnen Fällen gesprochen, aber er hat nichts beigebracht, was zur Begründung des Kardorffschen Amendements geeignet ist. In Zeiten der Revolution giebt es ganz andere mindestens ebenso wirksame Mittel. Die Polizei hat von vorne herein eine andere Logik als der Richter; sie kann sich nie ganz frei machen von einer Tendenz, die weit hinausgeht über die ihr eigentlich gestellte Aufgabe. Es mischt sich gar leicht ein anderes Moment hinein, eine gewisse Feindschaft gegen die Presse und der Versuch, der Presse einen Daumen auf das Auge zu setzen in der Voraussetzung, daß solche Beschlagnahme immer eine gewisse Wirkung haben wird.

Abg. Dr. Lasker: Ich werde gegen das Amendement Herz stimmen, weil ich der Presse nicht eine Stellung verschaffen will, daß sie eximirt werden solle vor dem Eingreifen der Justiz. So weit bin ich auch nicht gekommen, daß ich ein verbrecherisches Stück Papier höher schätzen soll, als einen Menschen, der die Absicht hat, ein Verbrechen zu begehen, und deshalb kann ich dem Richter nicht den Zugang versperren, um sich in den Besitz eines solchen Blattes Papier zu setzen. Wir müssen die Garantie für die Rechtssicherheit bei dem Richter suchen und deshalb müssen wir ihm die Befugniß der Beschlagnahme einräumen.

Abg. v. Niegolewski: Ich will mich hier nur gegen die Ausführungen des Abg. v. Treitschke wenden, der hingewiesen hat auf die früheren Zustände in Posen und anderen Provinzen. Aber, m. H., wer nennt es Hochverrath, wenn man, was man damals mit diesem Namen bezeichnete, etwas gegen Rußland unternahm, ohne auch nur das geringste gegen Preußen zu thun? Ich glaube ein Candidat der Jurisprudenz würde, wenn er eine solche Definition von dem Begriffe Hochverrath gäbe, beim Examen durchfallen. Nun, m. H., bei uns können Sie allerdings alles mögliche einführen, wir können Sie daran nicht hindern; aber warum Sie sich selbst das Leben so schwer machen wollen, das begreife ich nicht. Ich möchte auf die Einführung des Petzgesetzes an das Wort des Dichters erinnern: Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Abg. Majunke: Ich möchte einiges auf die Aeußerung des Herrn Reg. Com. erwidern. Ich gestehe zu, daß in Berlin in den letzten Jahren sehr wenige Beschlagnahmen vorgekommen sind. Aber anders steht es in den Provinzen. Es sind dort in den letzten Monaten haarsträubende Dinge auf diesem Gebiete geschehen. So wurde z. B. ein in Glatz erscheinendes Blatt, das aus einer Berliner Zeitung die einfache Mittheilung aufgenommen hatte, daß der Papst das Verhalten der deutschen Bischöfe in einer Audienz gelobt habe, mit Beschlag belegt (Hört! Hört!) Aehnliches ist aus allen anderen Provinzen zu melden. Bei solchen unerhörten Thatsachen können wir der Polizei unmöglich eine solche Gewalt einräumen. Die Presse muß uns mehr werth sein, als daß wir sie hinstellen als ein Versuchsfeld für strebsame Staatsanwälte und Ober- und Unterpolizisten (Bravo).

Die Diskussion wird hierauf geschlossen. Bei der Abstimmung werden die sämmtlichen Amendements verworfen und § 27 nach den Beschlüssen der Commission unverändert angenommen, ebenso die folgenden §§ 28 bis 33, welche die Ausführungsbestimmungen enthalten. Es folgt Abschnitt VI. Schlußbestimmungen.

§ 34 lautet nach den Beschlüssen der Commission: „Die für Zeiten der Kriegsgefahr, des Krieges, des erklärten Kriegs- (Belagerungs-) Zustandes oder innerer Unruhen (Aufruhrs) in Bezug auf die Presse bestehenden besonderen oder gesetzlichen Bestimmungen bleiben auch diesem Gesetze gegenüber in Kraft.

Vorbehaltlich der auf den Landesgesetzen beruhenden allgemeinen Gewerbesteuer findet eine besondere Besteuerung der Presse und der einzelnen Preßerzeugnisse (Zeitungs- und Kalender-Stempel, Abgaben von Inseraten ꝛc.) nicht statt."

Hierzu liegen Amendements der Abg. Dr. Onken, Dr. Brockhaus, Dr. Reichensperger, Krüger (Hadersleben), v. Puttkamer (Lyck) und Dr. v. Schulte vor, welche jedoch nach längerer Debatte sämmtlich bis auf das Amendement des Abg. v. Schulte abgelehnt werden. „Das letztere lautet, hinter Alinea 1 folgendes neue Alinea aufzunehmen: „Ebenso werden durch dies Gesetz die Vorschriften der Landesgesetze über Abgabe von Freiexemplaren an Bibliotheken und öffentliche Sammlungen nicht berührt."

Mit diesem Amendement wird § 33 angenommen.

Der Schluß Paragraph 35 der Comm. Beschlüsse lautet in Uebereinstimmung der Reg. Vorlage: „Dieses Gesetz tritt am 1 Juli 1874 in Kraft. Seine Einführung in Elsaß-Lothringen bleibt einem besonderen Gesetze vorbehalten.

Die Abg. Guerber (Elsaß) und Frhr. v. Hoverbeck beantragen die Streichung des zweiten Satzes dieses Paragraphen.

Abg. Guerber vertheidigt sein Amendement. Das Preßgesetz umfasse ein tüchtiges Maß von Freiheit und Beschränkung, und begreife er deshalb nicht, weshalb man Elsaß-Lothringen von demselben ausschließen wolle und während auf dem Reichslande noch die Dictatur laste, noch als Surrogat Preßausnahmebestimmungen hinzufügen wolle. Es sei immer gesprochen von der großen Sorgfalt, mit der die Elsaß-Lothringer behandelt würden, aber dort habe man bis jetzt wenig von väterlichen Sorgfalt verspürt, wohl aber die väterliche Zuchtruthe. Er sei überzeugt, daß eine freie Bewegung der Presse besser zur Beruhigung der Gemüther beitragen würde, als Ausnahmemaßregeln. Außerdem sei Deutschlands stark genug, um dem kleinen Reichslande einen freieren Spielraum zu bieten; die „Germania", die auf so breiter Basis sitze (große Heiterkeit) werde davon gewiß keinen Schaden erleiden. Es seien im Reichslande nichts wie ausländische Beamten, aus Bayern, vom Rhein und von den Ufern des baltischen Meeres, deren Anschauungen grund verschieden seien, so daß die Reichsregierung gleichsam eine Mauer zwischen den Beamten und der dortigen Bevölkerung aufrichte. Da wäre eine freie Presse von großem Nutzen. Es sei im Reichslande kein einziges Organ, das im Namen des Landes sprechen könnte; hätte man ein solches, dann würde die Erklärung des Bischofs Räß, die er hier im Reichstage abgegeben, nicht eine solche Erbitterung hervorgerufen haben. In Elsaß Lothringen bestehe jetzt der Lesezwang schon seit 3 Jahren (Widerspruch) da man nur Blätter einer Richtung lesen dürfe, die also den Zweck verfolgen, bei jedem Anlaß den französischen u. den katholisch-klerikalen Geist zu bekämpfen. Es sei ihm aufgefallen, daß hier so oft von Frankreich gesprochen werde. Er glaube, es wäre angemessener zu schweigen, wenn man auf eigenen Beinen marschiren wolle. So müsse man sich fortwährend Schmach und Spott ins Antlitz schleudern lassen. Das geschehe nicht einmal, das geschehe hundertmal von Blättern, die man gezwungen halten müsse. Er bitte deshalb um Annahme seines Antrages.

Abg. Frhr. v. Hoverbeck erklärt sich ebenfalls für Streichung des auf Elsaß-Lothringen bezüglichen Satzes, ohne sich indeß den Argumentationen des Vorredners anschließen zu können. Wenn derselbe von Preß-Knechtschaft gesprochen, so müsse er ihn doch darauf aufmerksam machen, daß in Elsaß Lothringen zur Zeit noch französisches Recht gehandhabt werde. Er glaube, man werde im Kriege Muth genug gezeigt haben, zeigen wir, so schließt Redner, daß wir auch im Frieden nicht zaghaft sind (Bravo).

Abg. Miquél: Es handelt sich hier nicht um eine Frage politischer Freiheit, sondern wir haben es hier zu thun mit einer wesentlich nationalen Frage, um ein Gebiet, welches mehr oder weniger der auswärtigen Politik angehört, nicht um ein Gebiet der Rechte und Sicherheit der Saaatsbürger gegenüber dem Staate, sondern der Integrität und Sicherheit der Nation. Wir haben Elsaß-Lothringen genommen aus Nothwehr, um festere Grenzen zu bekommen. Was ich hier im Reichstage gesehen habe, hat mich nur darin bestärkt. Ich glaube daher wir sind verpflichtet alle diese Anträge abzulehnen.

Abg. Dr. Windhorst ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit doch einer eingehenden Besprechung bedürfe. Die Art und Weise wie die Elsaß-Lothringer in diesem Hause behandelt wurden, sei weder ritterlich noch liberal (Lärm). Er denke, wenn etwa ein indisches Auditorium hier wäre und beobachtet hätte, wie hier die Verhandlungen geführt wurden, es würde nicht sehr erbaut sein von dem deutschen Parlament. Redner schildert demnächst die Zustände in Elsaß-Lothringen, bezeichnet dieselben als unnatürlich und kritisirt die Schritte welche der Reichstag den Reichslanden gegenüb. zu thun schuldig sei. Redner weist Namens der abwesenden elsaß-loth. Abgeordneten die Angriffe Miquels zurück u. erklärt sich schließlich für den Antrag Guerber.

Abg. Dr. Lasker bedauert, daß die Debatte über els.-loth. Angelegenheiten stets mit so großer Aufregung geführt, und zum Anlaß genommen werde, allgemeine politische Fragen zu erörtern. Redner weist demnächst die einzelnen Bemerkungen des Vorredners zurück und entwickelt daraus die Gründe, aus denen er und seine Freunde gegen den Antrag Guerber stimmen müßten. Er tritt den Ausführungen Miquels entgegen und meint, daß nicht bloß Gründe der Sicherheit, sondern auch nationale Gründe bei der Annexion Els. Lothr. mitgewirkt hätten. Abg. Guerber mit seinem vortrefflichen Deutsch gebe ein lebendiges Zeugniß für den künftigen Frieden und für die künftige Gleichheit aller deutschen Provinzen. So lange aber der Reichskanzler nicht erkläre, daß er im Stande sei, die ihm übertragene Verantwortlichkeit ohne Ausnahmegesetze zu übernehmen, so lange müsse er, wenn auch mit Widerstreben, dem Antrag Guerber die Zustimmung versagen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und der Antrag Guerber in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 129 Stimmen abgelehnt. § 35 ist also unverändert genehmigt.

Dann wird die Sitzung auf morgen 12 Uhr vertagt. T.-O. 1. Interpellation Bernuth, 2. Interpellation des Abg. Fürst zu Hohenlohe Langenburg, 3. Fortsetzung der Berathung des Preßgesetzes, 4. Antrag Völk, 5. Gesetz über die Reichskassenscheine. Schluß $5\frac{3}{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 23. März. Se. Majestät der Kaiser und König nahm an seinem gestrigen Geburtstage zunächst die Glückwünsche der Königsfamilie entgegen, empfing um $10\frac{1}{2}$ Uhr zum gleichen Zweck die Generaladjutanten, die Generale a la suite und die Flügeladjutanten und begab sich um 11 Uhr mit der Kaiserin zur Beiwohnung des Gottesdienstes nach der Kapelle des kronprinzlichen Palais. $12\frac{1}{2}$ Uhr hatten die Generalität und eine halbe Stunde später die Fürstlichkeiten und deren Gemahlinnen zur Abstattung ihrer Grückwünsche die Ehre des Enpfanges. Um 4 Uhr fand zur Feier des Tages bei den kronprinzlichen Herrschaften das Familiendiner und um dieselbe Zeit in der Neuen Galerie des königlichen Schlosses Marschallstafel statt. Abends war, wie alljährlich, bei den Majestäten eine musikalisch-dramatische Abend-Unterhaltung, in welcher die italienische Opern- und die französische Schauspiel-Gesellschaft mitwirkten. Zu derselben waren über 460 Einladungen ergangen. Zur Aufführung gelangten 1) „Ein Afrika-Reisender", Plauderei in 1 Akt von Emil Najac. 2) Permettez Madame!... Comédie en un acte de MMr. E. Labiche et Delacour und 3) Scenen aus der Oper: Der Barbier von Sevilla, von Rossini. — Heute Vormittags ließ sich Se. Majestät der Kaiser von den Hofmarschällen Grafen Pückler und Perponcher Vortrag halten, empfing den Besuch des Großherzogs von Sachsen-Weimar, sowie des Großherzogs von Oldenburg, nahm militärische Meldungen entgegen und ertheilte Audienz. — Zu dem Galadiner, welches um $4\frac{1}{2}$ Uhr im Weißen Saal des königlichen Schlosses stattfindet, sind etwa 200 Einladungen ergangen.

— Auf die Anrede des General-Feldmarschalls Grafen von Wrangel beim Gratulationsempfange der Generalität erwiederte Se. Maj. der Kaiser: „Nehmen Sie meinen Dank für die Wünsche, welche Sie für die Kräftigung Meiner Gesundheit ausgesprochen. Ich nehme

---

trotzdem in seinem Leichtsinn täglich am Kartentisch hohes Spiel spielt."

„Ich kenne die Vermögensverhältnisse des Grafen Hallweil nicht," entgegnete Isabella in steigender Erregung, „aber ich weiß, daß er noch nie eine Spielschuld unbezahlt gelassen hat."

„Rechnest Du ihm das etwa als ein Verdienst an? warf spöttisch der Graf ein. Spielschulden sind Ehrenschulden, und kein echter Cavalier wird einen Spielverlust länger als zwölf Stunden unbezahlt lassen."

Isabella, die mehr und mehr ihre ruhige Besinnung verlor, rief mit einem triumphirenden Lachen: „Ich kenne aber doch einen Mann, der in Ihren Augen für einen musterhaften Cavalier gilt und seine Spielschulden unbezahlt läßt."

„Was willst Du damit sagen?" fuhr Harrach auf, „wem gilt diese Beschuldigung?"

„Dem Prinzen von Ligne, entgegnete Isabella, in der Hitze des Streites ihres Versprechens vergessend. „Er hat heute Abend 50,000 Gulden an den Grafen verloren und konnte ihm seine Schuld nicht zahlen."

„Sapristi!" rief der Graf unangenehm überrascht, „50,000 Gulden, das ist ja ein halbes Vermögen! Und es ist begreiflich, daß Ligne eine solche Summe nicht bei sich führt, er wird sie aber ohne Zweifel morgen früh dem Gewinner übersenden."

„Das ist jedenfalls nur ein dummes Gerede," ärgerte sich der Graf. „Du solltest solchen Gesellschaftsklatsch nicht wiederholen."

„Von wem haben Sie es gehört?" fragte neugierig die Gräfin Rabutin.

„Von dem Grafen Hallweil selbst," sagte Isabella heftig. Der Ausruf des Erstaunens, der jetzt ihren beiden Zuhörern entschlüpfte, brachte sie zur Besinnnung dessen, was sie gethan, indem sie das Vertrauen Hallweil's so verrieth, und in Thränen bitterer Reue ausbrechend, beschwor sie ihren Oheim und die Gräfin Rabutin, das Geheimniß besser zu bewahren, als sie selbst es gethan. Beide versprachen ihr, über die ganze Sache ein unverbrüchliches Schweigen zu beobachten, aber sie konnte sich trotz dieser Versicherung nicht beruhigen und der Stachel der Reue drückte sich tief in ihr Herz, das eben noch so leicht und froh gepocht hatte.

Fortsetzung folgt.

Sie in diesem Jahre besonders gern an und glaube auf ihre Erfüllung hoffen zu dürfen." (Dann zu den sämmtlichen Generalen gewendet:) „Auch Ihnen sage Ich für die Gesinnungen meinen Dank, welche der General-Feldmarschall soeben in Ihrem Namen ausgesprochen. Da Sie als Repräsentanten meiner Armee vor Mir erscheinen, so darf Ich Ihnen auch nicht verschweigen, daß abermals eine Krisis über derselben zu schweben scheint. Was Ich damals vier Jahre lang aus Pflichtgefühl und Ueberzeugung erstrebte, aufrecht erhielt und erreichte, hat seinen Lohn in den ja über alle Erwartung großen Erfolgen der Armee und der Meiner Verbündeten gefunden und dieses Gefühl giebt Mir Muth zur Ausdauer auch jetzt, denn nicht um Kriege herbeizuführen, sondern um den europäischen Frieden zu sichern, halte Ich an dem Bewährten fest. Leisten Sie Mir dazu auch weiter, wie bisher, Beistand durch Ihre so pflichtgetreue Thätigkeit."

— Ueber die Dauer der gegenwärtigen Reichstags-Session resp. darüber, daß dieselbe sich noch über das Osterfest hinaus ausdehnen werde, besteht gegenwärtig in allen Kreisen, sowohl bei dem Bundesrath als auch bei den Abgeordneten gar kein Zweifel. Es liegt in der Absicht des Reichstags-Präsidium, die Sitzungen am 28. d. M. zu unterbrechen und die Osterferien bis zum 8. April andauern zu lassen, so daß die erste Sitzung nach dem Osterfeste am 9. April stattfinden würde.

— Von den Abgg. v. Bernuth und Dr. Wagner ist beim Reichstage folgende Interpellation eingereicht worden: An den Bundesrath richten die Unterzeichneten die Anfrage: Ist eine Gesetzesvorlage, welche die Gründung einer Pensionskasse für die Hinterbliebenen verstorbener Reichsbeamten bezweckt, in der bevorstehenden Herbstsession des Reichstages zu erwarten?

— Es giebt an den Höfen der kleinen Mitteldeutschen Staaten so manche Mysterien die man sich in den Herzoglichen Residenzen nur im Allergeheimsten zuzuflüstern wagt, die selten zum Eclat kommen, meist unter der Hülle der Convenienz stille zu Grabe bestattet werden. Im Goßherzoglichen Palais zu Meiningen sieht es nach der Verehelichung Seiner Hoheit mit Fräulein Ellen Franz doch wohl etwas anders als es sich der Herzog vor seiner plötzlichen Hochzeit im Waldschlosse geträumt hatte. Wenn man der geschwätzigen Fama nur ein Viertel von dem glauben kann, was sie darüber zu erzählen weiß, so mag es im Lande Meiningen wohl glücklichere Ehen geben, als die im Herzogspalaste. Wir wollen uns weiter um Serenissimi und Serenissimä intime Familiengeheimnisse nicht kummern und es den guten Bürgern von Meiningen überlassen, die Köpfe zusammen zu stecken und alles Mögliche einander zuzuzischeln. Wir geben nur folgenden amtlichen Erlaß wieder, den das Meininger Regierungsblatt publicirt. „Se. Hoheit der Herzog haben die Entschließung gefaßt, höchstihren Oberstallmeister und persönlichen Adjutanten und Kammerherrn, Königlich Preußischen Generalmajor z. D. Freiherrn v. Egloffstein, von seinen Functionen im Herzoglichen Hofdienste zu entbinden." Wenn man in Meiningen behauptet, daß der Freiherr in jeder Beziehung zu sehr persönlicher Adjutant war, — wir wissen's nicht und haben nur einen amtlichen Erlaß und zugleich Entlaß reproducirt.

(B. C.)

Ausland.

Oesterreich. Wien, 22. März. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des Grafen Franz Zichy zum Botschafter in Konstantinopel, ferner die Ernennung des bisherigen Ministerresidenten in China, Freiherrn v. Calice, zum diplomatischen Agenten und Generalkonsul in Bukarest. Der ehemalige Generaldirektor der Wiener Weltausstellung, Freiherr von Schwarz, ist zum Gesandten in den Vereinigten Staaten und der bisherige Stellvertreter des Generalkonsuls in London, Ministerialrath Ritter von Schäffer, zum Ministerresidenten für China und Japan ernannt worden. Den Posten des Letzteren übernimmt provisorisch der bisherige diplomatische Agent und Generalkonsul Schreiner.

Frankreich. Paris 20. März. Seit einigen Tagen fordern offiziöse Blätter die Deputirten der Rechten auf, Paris vor den Ferien nicht zu verlassen auf Grund, daß wahrscheinlich noch am Dienstag das Gesetz betreffs Verlängerung der Amtsdauer der Gemeinderäthe vor die Kammer kommt und die Regierung alle Streitkräfte für die Durchbringung des Gesetzes gebraucht. Die Petition Keratry gegen Gambetta kommt erst nach den Vacanzen vor.

Paris, 22, März. Die heute vom Unterrichtsminister de Fourtou bei der Preisvertheilung in der polytechnischen Gesellschaft gehaltene Rede, in welcher der Minister mit großer Energie die Unanfechtbarkeit des Septennats betonte, ist sehr beifällig aufgenommen worden. — Heute Abend fand hierselbst zur Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm ein Festessen statt, an welchem sechzig Deutsche, darunter sieben Elsässer theilnahmen. (Nat. Ztg.)

Spanien. Die Stärke der republikanischen Armee in Biscaya wird jetzt auf 32,000 Mann mit 65 Geschützen berechnet. Kürzlich gab man die Ziffer um einige Tausende höher an; vielleicht aber ist in der oben angeführten Zahl die von Miranda aus operirende Abtheilung des Generals Loma nicht in Anschlag gebracht. Serrano's Armee ist in zwei Corps eingetheilt; das erste von dem General-Lieutenant Letona, das zweite von dem General Primo de Rivera befehligt. Der Chef des Generalstabs ist der Eroberer von Cartagena, General Lopez Dominguez. Letona und Loma sollen Flankenangriffe auf die Carlisten machen, welche zwischen Valmaseda und Somorrosto 40 Bataillone aufgestellt haben. In der Nähe von Bilbao ist den Carlisten das kleine Fort Las Delinas mit einer Besatzung von 40 Carabiniers in die Hände gefallen. Daß eine Schlacht unmittelbar bevorstehe, wird selbstverständlich wiederholt versichert; andererseits heißt es jedoch auch wieder, daß Serrano krank sei. — Der militärische Vertreter des Don Carlos in London hat vom Chef des Stabes der royalistischen Armee in Catalonien, Valencia u. Murcia das nachstehende vom 15. d. datirte Telegramm aus Prats de Llusanes erhalten: „General Palacios meldet, daß er mit 12,000 Mann in der Richtung von Madrid marschirt, nachdem er die vom General Collejo befehligte republikanische Colonne in der Nachbarschaft von Minglanilla mit großem Verlust aufs Haupt geschlagen hat.

Provinzielles.

Briesen, 23. März. (O. C.) Der diesjährige Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers verlief fast in aller Stille. Es waren mehrere Häuser geflaggt, Abends Illumination, wobei sich jedoch einige Polen dadurch auszeichneten, daß sie garnicht illuminirten.

Auch die hiesige Schützengilde hielt es diesmal nicht der Mühe werth, wie in früheren Jahren Sr. Majestät durch eine Parade und Zapfenstreich ihre Huldigung darzubringen.

Die Mitglieder der hiesigen Liedertafel feierten diesen Tag durch Gesangsvorträge und nachfolgendem Tanzkränzchen im Templinschen Hotel.

Strasburg, 22. März. Der Kreishaushalts-Etat für das laufende Jahr schließt ab mit 48,734 Thaler in Einnahme und Ausgabe, während der vorjährige nur die Summe von 39,564 Thlr. 22 Sgr. 6 Pfg. erreichte. Von vorgenannter Summe fallen auf die Kreis-Communalkasse 36,298 und auf die Kreis-Chausseekasse 12,436 Thlr. — Der Vorschuß-Verein hat den Zinsfuß vom 1. April cr. ab von 8 auf 7 pro Cent ermäßigt.

Graudenz den 23 März. Der Geburtstag des Königs wurde hier in der von uns schon angedeuteten Weise festlich begangen. Sehr zahlreich besucht war das Diner im Schwarzen Adler, an welchem 200 Herren theilnahmen; neben den Spitzen der Militair- und Civilbehörden die Offiziere der Garnison und eine große Zahl von Bewohnern der Stadt und des Kreises. Den Toast auf den Kaiser brachte der Commandant der Festung, Herr Oberst Hahn v. Dorsche aus.

Zur Mittheilung an die Festgenossen war nachstehendes Telegram aus Metz bestimmt, das leider verspätet einging:

„Das Regiment Nr. 45 entbietet allen Graudenzer Bürgern seinen Gruß. Im Auftrage Raths, Prem.-Lieutenant."

Herr Bürgermeister Pohlmann hat den freundlichen Gruß unserer früheren Garnison durch ein Danktelegramm beantwortet.

Am Abende war die Stadt illuminirt und eine große Menschenmenge wogte durch die Straßen.

(G. G.)

Elbing, den 23. März. Die Deputation des Magistrats, der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft fand den Herrn Handelsminister bereit, den Hafen von Elbing auf den Staat zu übernehmen. Die Uebernahme hängt jedoch, wie die Deputation aus den Verhandlungen entnommen hat, wesentlich von der Zustimmung des Herrn Finanzministers ab. (Alt. Ztg.)

— Braunsberg. Das hiesige Kreisgericht hat gegen den Bischof Kremenz wegen Uebertretung der Maigesetze in zwei Fällen Anklage erhoben und auf den 31. d. M. Termin anberaumt. — Man hat von hier aus in auswärtige Blätter geschrieben, daß vor einigen Tagen der Landrath unseres Kreises, Kleeman, sich zum Erzpriester Austen behufs Beschlagnahme der Kirchenbücher begeben habe. Die Nachricht ist — nach den „E. P." auf die Thatsache zurückzuführen, daß der Landrath, in der Erzpriesterei selbst, im Auftrage der Regierung einen Einblick in die Bücher gethan hat. Der Vorgang bezieht sich auf die Beschwerde eines Altkatholiken über die Fassung kirchlicher Atteste; doch soll kein Grund zu weiterem Verfahren gefunden worden sein.

Bromberg, 22. März. Der bisherige Ober-Maschinenmstr. Graef ist zum Eisenbahndirector mit dem Range eines Rathes vierter Klasse ernannt und demselben die Stelle eines maschinentechnischen Mitgliedes bei der hiesigen K. Direction der Ostbahn verliehen worden.

Lokales.

— Altes Kunstschloß. Eine treue Anhängerin der neustädtischen evangelischen Kirchengemeinde hatte dem Kirchenrathe derselben ein seit längerer Zeit im Besitz ihrer Familie befindliches altmodisch aber sehr kunstvoll gearbeitetes, großes Hausthürschloß mit der Bestimmung übergeben, daß dasselbe verwerthet und der Erlös für die Armen in der Gemeinde verwendet werden solle. Dieses Schloß ist auf Veranlassung des Hrn. Oberbürgermeisters für das Museum angekauft, von Rost und Staub gereinigt, neu aufgeputzt und vorläufig zur Ansicht für Freunde solcher Altenthümer im Sessionszimmer des Magistrats niedergelegt worden. Es ist geradezu ein Kunstprodukt der Schlosserei zu nennen, der mächtige Schlüssel ist in Bart und Griff mit einer Genauigkeit und Feinheit gearbeitet, wie man sie jetzt nicht mehr auf solche Dinge verwendet. Es ist unzweifelhaft im Laufe des 17. Jahrhunderts als Probestück von einem angehenden Meister angefertigt und hat demselben wenigstens 3 bis 4 Monate Arbeit gekostet. Es ist der Mühe werth, das seltene Stück alter hiesiger Arbeit genau anzusehen und daraus zu entnehmen, was vor 200 Jahren Kunst und Fleiß hiesiger Handwerker zu leisten vermochten.

— Oesterreichisches Geld. In Verwahrung der hiesigen Commandite der Königl. Bank soll, wie erzählt wird, eine Summe von 27000 Thlr. österreichen Gepräges liegen, die ausgesucht sind um dem Verkehr entzogen und umgeprägt zu werden; es wird also mit Herstellung der deutschen Münzeinheit Ernst gemacht.

— Diebstähle. a) Ein schon 3 mal, zuletzt mit 3 Jahre Zuchthaus bestrafter Mensch Wilh. Handleike hatte am Donnerstag d. 19. d. M. aus dem Speicher, dem Krankenhanse gegenüber, 3 Felle an Werth ca. 20 Thlr. gestohlen und an einen hiesigen Händler verkauft. Der Verbleib des gestohlenen Gutes wurde ermittelt, der Dieb gefänglich eingezogen und der Staatsanwaltschaft überwiesen. b) Mathilde Rozycka, uneheliche Tochter der Wittwe Matilska, die sich beide als Aufwärterinnen ernährten, wohnte mit ihrer Mutter zusammen bei den Maurergesell Mathies'schen Eheleuten, erfuhr von der Frau Mathies, daß ihre Mutter einen Topf mit Geld besitze und auch den Ort, an welchem dieser Topf verwahrt wurde. Sie ließ sich von ihrer Frau Wirthin verleiten — doch wohl mit dieser gemeinschaftlich — kühne Griffe in diesen Topf zu thun und nach und nach die Summe von 43 Thlr. herauszunehmen. Die Mutter merkte endlich die Entwendung, schöpfte durch den über die ehrlichen Mittel hinausgehenden Verbrauch wohlschmeckender Sachen Verdacht gegen die Tochter, zwang sie zum Geständniß und hat in Folge dessen die Bestrafung der Tochter wie ihrer Wirthin wegen Diebstahls resp. Hehlerei beantragt.

— Theater. Montag den 23. März. Adrienne Lecouvreur. Drama. 5 Acte, nach Scribe und Legouvé frei bearbeitet von Heinrich Grans. Den Anlaß zur Aufführung dieses bereits oft und von verschiedenen Darstellerinnen hier gegebenen Dramas (warum nicht Trauerspiels?) bot das Auftreten des Frl. Clara Ungar als Gast, und Ref. kann gleich von vorn herein sagen, daß nur dieses Gastspiel ihn zum Besuch der Vorstellung bewogen, wie die vielen Wiederholungen, welche das Stück hier schon erfahren (mitunter auch erlitten) hat, wohl Schuld daran war, daß das Haus kaum zur Hälfte besetzt war. Die Handlung des Dramas beruht auf im Ganzen historisch richtigen Thatsachen, dasselbe ist sehr bühnengerecht gearbeitet, der erste Act zwar etwas langweilig, weil er eigentlich nur in Dialogform eine Schilderung der Sittenzustände enthält, welche von 1715—1774 unter den höchsten Klassen der französischen Gesellschaft herrschten, Zustände, deren Ehr-, Gewissen- und Sittenlosigkeit sich auch im Verlauf der Handlung spiegeln und die Katastrophe möglich machen. Was die Darstellung betrifft, so war die Ausführung der Haupt- und Titelrolle von Frl. Clara Ungar wirklich ein Meisterstück der Schauspielkunst, und bestätigte durchaus den großen Ruf, den Frl. U. als Darstellerin feiner Salonrollen verdientermaßen genießt. Unterstützt von einem Stimmorgan, dessen wirklich melodische Klänge auch ohne Kunst der Declamation dem Ohre wohlthun würden, hat diese Kunst ihre Trägerin aus der Oper in das Schauspiel geleitet, was sich namentlich in der Schlußscene des IV., und Sc. 4 in Act V. bei der Recitation der Verse von Racine und Moliere zeigte. Das Spiel des Frl. Ungar ist in Mimik wie Action der Situation angemessen zugleich naturwahr und selbst in Momenten des leidenschaftlichen Affectes edel fein und auf ihrer ganzen Darstellungsweise ruht der Schmelz der Kunst. Als besonders glänzende Momente heben wir hervor die Art, wie sie die Beschäftigung mit der Rolle im Foyer markirte; (Act II. Sc. 4.); den Ausdruck, mit dem sie in derselben Scene zu Michomet über den jungen Offizier sprach, der ihr Herz gewonnen; die Bewegung dem Grafen Moritz (III., 4) der Prinzessin (III., 10) und Michomet (IV., 2. und 4.) gegenüber, dann die schon oben erwähnten Scenen und endlich den als Wirkung des vergifteten Bouquets erfolgenden Ausbruch des Wahnsinns mit der darauf folgenden Sterbescene. Wiederholter Beifall und Hervorruf zeigte der Künstlerin die Anerkennung des Publikums. Nächst Frl. U. verdienen zwei andere Mitwirkende wegen durchaus richtiger Auffassung und gelungener Durchführung ihrer Rollen besonders genannt zu werden, es sind dies Frl. Lieder (Prinzessin von Bouillon) und Herr Link (Michomet), auch Frl. Satran (Athénais von Aumont) spielte im I. wie im IV. Act mit Geschick und Gewandtheit, was um so mehr anzuerkennen ist, als sie meist nur Sätze von einer oder wenigen Zeilen zu sprechen hatte, diese aber schnell und sicher sprechen und daneben stummes Spiel üben muß. Herr Fritzsche (Moritz von Sachsen) sprach und spielte wohl ohne sichtbaren Fehler, aber nicht mit dem Feuer der lebhaften Empfindung, welches der Rolle nicht fehlen darf, wenn sie wirksam sein soll. Herr Richter (Abbe von Chazeuil) war viel zu wenig gewandter Hofmann, er gab diesen schwachköpfigen Intriganten viel zu einfach-bürgerlich. Herr Kadelburg (Prinz von Bouillon) brachte die sehr dankbare fein komische Charakterrolle geradehin zu gar keiner Geltung, und im Gehen und Stehen fehlte ihm durchaus die richtige Haltung. Hoffentlich wird das zweite Auftreten des Frl. Ungar ein zahlreicheres Publikum in das Theater führen als das erste.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 24. März 1874.

Fonds: matt.

Russ. Banknoten	$93\frac{5}{16}$
Warschau 8 Tage	93
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{1}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{1}{4}$
Westpreuss. do 4%	95
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{1}{2}$
Posen. do. neue 4%	$93\frac{1}{2}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{3}{16}$
Disconto Command. Anth.	$140\frac{1}{2}$
Weizen, gelber:	
April-Mai	$85\frac{5}{8}$
Septbr.-Octbr.	$80\frac{1}{2}$
Roggen:	
loco	$61\frac{1}{2}$
April-Mai	$61\frac{5}{8}$
Mai-Juni	$60\frac{5}{8}$
Septbr.-Octbr	57
Rüböl:	
April-Mai	19
Mai-Juni	$19\frac{1}{4}$
Septbr.-October	$20\frac{5}{6}$
Spiritus:	
loco	22— 6
April-Mai	22—19
Aug.-Septbr.	23—13

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 23. März.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $461\frac{1}{2}$ B.
Oesterr. Silbergulden 96 G.
do. do. [1/4 Stück] $94\frac{3}{4}$ G.
Fremde Banknoten [$99\frac{4}{5}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{5}{16}$ bz.

Der heutige Getreidemarkt eröffnete bei matter Stimmung mit niedrigeren Terminpreisen, gewann aber im Laufe des wenig belebten Geschäfts an Festigkeit, und diese erhielt sich auch bis zum Schluß. — Loco Waare, reichlich angetragen, fand durchweg schwerfälligen Absatz. Gek. 1000 Ctr. Roggen.

Rüböl flaute, eine merkliche Preisreduktion war die Folge. — Spiritus erhielt sich in guter Frage und die nur schwach vertretenen Abgeber konnten etwas höhere Forderungen durchsetzen.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—67 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 60—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 54—59 Thlr., bz.

Petroleum loco $10\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 10 sgr. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke.	Hmls.-Ansicht.
Am 23. März.					
8 Haparanda	336,5	—3,7	S.	1	wen. bew.
„ Petersburg	340,8	—1,5	SW.	1	bewölkt
„ Moskau	336,0	—1,4	NW.	2	heiter
6 Memel	341,7	—1,8	NO.	3	heiter
7 Königsberg	341,5	—1,3	NO.	1	heiter
6 Putbus	338,5	3,6	NW. z. W.	2	Nebel
„ Stettin	339,6	3,6	NNW.	2	bewölkt
„ Berlin	339,1	4,6	NW.	2	z. heiter
„ Posen	336,1	1,0	N.	5	bedeckt
„ Breslau	335,2	0,1	NW.	4	bedeckt
8 Brüssel	339,9	8,3	WSW.	1	trübe
6 Köln	338,7	6,6		—	bedeckt
8 Cherbourg	340,9	7,2	W.	1	trübe
„ Havre	343,1	8,0	S.	1	trübe

Station Thorn.

23. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	340,47	5,5	OSO1	ht.	
10 Uhr Ab.	341,0,4	—1,2	OSO1	ht.	
24. März.					
6 Uhr M.	341,20	—3,2	OSO1	ht.	Rf.

Wasserstand den 24. März 5 Fuß 8 Zoll.

Amtliche Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 24. März 4 Uhr Nachmittags.

Warschau, 24. März. Heutiger Wasserstand 8 Fuß 6 Zoll, fällt langsam, kein Eisgang.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungs-Wechsel am 1. April, und Dienstwechsel am 15. April cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom 3. Februar 1865 in Erinnerung, nach welcher jede Wohnungs-Veränderung sofort auf dem Melde-Amt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße von 15 Sgr. bis 3 Thlr. im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft belegt werden.

Thorn, den 19. März 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
sollen in unserem Geschäfts-Lokale circa 300 Centner Roggen-Kleie gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 18. März 1874.

Königliches Proviant-Amt.

Auction.

Donnerstag, den 26. d. Mts von 9 Uhr ab werde ich Umzugshalber im **Hôtel de Rom** verschiedene Möbel, als: 1 Schankrepositorium, Tonbank, Spinde, Tische, Bettstellen zur Einquartirung sich eignend, Betten, 1 Kinderwagen ꝛc. und Hausgeräth versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

Ausverkauf

von 600 Paar der feinsten und elegantesten **Hosenträger**, à Paar nur 10 und 15 Sgr.

Herrmann Dressler jun,
Brückenstraße 44.

Messina Apfelsinen und **Citronen** empfehlen einzeln und in Kisten sehr billig **L. Dammann & Kordes.**

Süßen sächsischen Pflaumenmus.
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Zum Besten
des Vereins zur Unterstützung durch Arbeit.

Dilettanten Theater-Vorstellung.

Donnerstag, den 26. d. Mts.
Anfang 7 Uhr

PROLOG.

Der Weg durch's Fenster.
Lustspiel in 1 Akt von Friedrich.

Die Stief-Mama.
Lustspiel in 2 Akten von Görner.

Billets für alle Plätze à 20 Sgr. sind von Mittwoch früh an in den Buchhandlungen der Herren **Ernst Lambeck** und **E. F. Schwartz** zu erhalten. Vorher-Bestellungen werden nicht angenommen.

Zur General-Probe, Mittwoch, den 25. d. Mts., Abends 7 Uhr, sind Billets für Schüler und Kinder zu 5 Sgr. an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

The Howe Nähmaschinen

für Familien und Handwerker, das beste System, empfiehlt zu billigen Preisen **G. Willimtzig.**

Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung von Schwächezuständen,

Nervenleiden, Folgen heimlicher Gewohnheiten ꝛc., bietet einzig und allein das berühmte Original-Meisterwerk **„Der Jugendspiegel“**. Dieses Buch, ein treuer Rathgeber für Männer jeden Alters, ging erprobt aus der Fluth werthloser Concurrenzschriften hervor. Es ist für 17 Sgr. franco vom Verleger W. Bernhardi, Berlin SW., Simeonstraße 2, zu beziehen.

Mewer Felsenkeller-Bier,

Helles Gebräu pro Fl. excl. 1 sgr. 3 pf.,
Dunkles Gebräu (Erlanger) 1 sgr. 6 pf.,
im alleinigen Depot von

Carl Spiller.

Malz-Extract-Bier,

20 Flaschen für 1 Thaler.

B. Zeidler.



Ein guter Brabanter **Fuchswallach** 7—8 Jahre alt, überhaupt geeignet zu Fracht-Roll-Fuhrwesen, ist preiswürdig durch **S. Sultan**, Culmerstraße 309, zu verkaufen.

Vorzügliche **Birken-Deichselstangen** und **birkenes Nutzholz** wird verkauft in Obrowo Polen. —

Näheres beim Waldschreiber **Braun** dort. —

50—60 Ctr. abgelagertes rohes Rüböl

sind preiswerth zu haben in der Oelfabrik von **Jsidor Levysohn** in Nakel.

Jungen Hausfrauen,

Kochfrauen, sowie überhaupt allen bürgerlichen Haushaltungen empfiehlt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck:**

Das praktische Thorner Kochbuch.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur billigen und schmackhaften Zubereitung aller in der Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als: Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte, Bäckereien ꝛc. ꝛc von

Caroline Schmidt,
praktische Köchin.

Preis 10 Sgr.

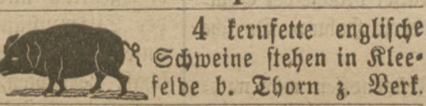
Eine Parthie Tapeten-Rester verkauft ganz billig um damit zu räumen

R. Steinicke,
St. Annenstr.

Herren- und Damenstiefel,

elegant, dauerhaft und billig, neben der Neustädt. Apotheke 1 Tr.

Adolph Wunsch.



4 kernfette englische Schweine stehen in Kleefelde b. Thorn z. Verk.

Einem jungen Militair-invaliden mit Pension, der verheirathet sein kann, weiter keine Schulbildung zu haben braucht, u. körperlich noch so rüstig ist, um eine Wächterstelle auf einem Fabrikplatz versehen zu können, sich sonst über seine gute moralische Führung ausweisen kann und kein Trinker ist, wird Stellung nachgewiesen durch die Exped. d. Ztg.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche ihre Besitzungen zu verkaufen beabsichtigen, wollen mir gefl. genaue detaillirte Anschläge übersenden, indem sich einige Meklenburger Käufer um derartige Vorschläge an mich gewendet haben.

Briesen, Wstpr.

Theodor Naumann,
Güter-Agent

Hanns Makarts Abundantia-Bilder im Original-Gemälde.

Zwei Darstellungen: Der Ueberfluß der Erzeugnisse der Erde und des Meeres.

Die Ausstellung der Bilder wird **in wenigen Tagen**

in der Aula der Bürgerschule

für die Dauer von 6 Tagen beginnen und durch Inserate und Placate bekannt gemacht werden. Eintrittskarten werden in der Buchhandlung des Herrn **Justus Wallis** in Thorn zu erhalten sein.

Domaine **Klein Bertung** bei Allenstein.

Dienstag den 31. März cr. 1 Uhr Nachmittags

Zuchtvieh-Auction über

25 Stärken, 15—8 Monate alt, } aus der Wilster Marsch,
5 Stiere, circa 8 Monate alt, } im Herbst 1873 eingeführt,
8 milchende Kühe (1 und 2 mal gekalbt), Oldenburger Höhenvieh.

Zu den gegen 11 Uhr Vormittags in Allenstein aus Insterburg und Thorn eintreffenden Zügen ist Fuhrwerk am Bahnhof. Auf vorangegangene Meldung zu jedem Zuge Fuhrwerk zur Disposition.

Erdmann.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist zu haben

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Specialität für Post- und Telegraphen-Beamte.

Herren-Confection.

Gebr. Buttermilch, Posen.

Zur Saison

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in fertigen **Kleidungsstücken, Stoffen, Wäsche u. sämmtlichen Herren-Artikeln, als: Kragen, Manchetten, Knöpfen, Shlipsen, Regenschirmen, Hosenträgern ꝛc.**

zu äußerst billigen aber **festen** Preisen. Ratenzahlungen werden bewilligt. Bestellungen werden nach eingesandtem Maaß aufs Schleunigste effectuirt.

Hochachtungsvoll
Gebr. Buttermilch, Posen.

ZEITUNGS-ANNONCEN-EXPEDITION
von
HAACK & RABEHL

BERLIN W. HAMBURG. — 68. Friedrichs-Str. 68. — BERLIN W. STETTIN.

empfehlen sich zur Besorgung von **Inseraten** für **alle Zeitungen, Fachschriften, illustr. Blätter, Coursbücher** ꝛc. und berechnen nur **Original-Preise.**

Ostrige Dampf-, Fett- u. Räucherwurst, ebenso Sauciscben und Tuk empfiehlt

Abraham Ephraim.

Thlr. 1300 auf sichere Hypothek sogleich zu vergeben. Gerechtestr. 128/29 1 Treppe.

Einige Fach Kastenfenster, Thüren und Leitern stehen zum Verkauf bei

C. Modler, Zimmermstr.
Bache 47.

Magenkrampf,

Herzklopfen und Schwäche waren Jahre lang meine Plage. Dem Herrn Apotheker **Josef Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße 2, verdanke ich meine vollständige Genesung.

Laura Richter.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme vom 1. April.

Elisabethstr. 89/90, 1 Tr.

Einen Lehrling sucht
W. Krantz, Uhrmacher.

Préférence-Bogen,

das Buch 6 Sgr. bei **Ernst Lambeck.**

Einen Lehrling

sucht die Droguen-Handlung

Max Breidenbach
in Bromberg.

Altst. Markt Nr. 429 ist die zweite Etage vom 1. April oder später zu vermiethen. Näheres daselbst.

Eine möblirte Stube nebst Burschengelaß, auf Verlangen auch ein Pferdestall, ist vom 1. April zu vermiethen Neust. Markt 147/48.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Culmerstraße 321.

Ein möbl. Zimmer ist zum 1. April zu verm. Neust. Markt bei Herrn Bäckermeister **Kolinski**, 1 Tr. hoch.

Kirchliche Nachrichten.

In der neustädt. evangelischen Kirche.
Mittwoch, den 25. März 5 Uhr Abends Sechste Wochenpassionsandacht nach Ziegler's Passionsgeschichte. Pf. Schnibbe.

Gebrüder Weissmueller in Frankfurt a. M.

jetzige Besitzer der früheren Maschinenfabrik **Seck & Co.**

Specialität:

Getreide-Reinigungs-Maschinen.

a. Für Mühlen.

Sortir- und Stein-Cylinder aus gelochtem Eisenbleche.
Trieurs (Raden-Auslese-Maschinen).
Schäl-Maschinen (circa 700 in Betrieb).
Aspirateurs (Saugputzmühlen).

Ferner eiserne Transportschnecken (eine besondere Specialität unserer Fabrik), Elevator-, Kopf- und Fußgestelle, Sackzüge mit Frictionsrädern (ganz geräuschlos arbeitend) ꝛc. ꝛc., sowie auch
Complette eiserne feuersichere Putzereien.

b. Für Bierbrauereien, Malzfabriken,

Gerstenputzmaschinen, welche außer Wicken und Raden auch alle zerbrochenen Körner sicher entfernen.

c. Für Oekonomien.

Saugputzmühlen für Handbetrieb } zum Reinigen der Saatfrucht.
Raden-Auslese-Maschinen desgl. }

Illustrirte Preis-Courants, sowie Hunderte von Referenzen aus der Mühlen- ꝛc. Industrie stehen zu Diensten; Aufträge werden meistens sofort vom Lager expedirt.

Kein übler Geruch von Schweiss mehr! Keine Kleider mehr hin!

Millionen Menschen

heilte das

Anosmin-Fußpulver

von übelriechenden Schweißen und hat bei ihnen das übermäßige krankmachende Schwitzen verhindert.

Ein Kaffeelöffel voll des Pulvers in die Schuhe geschüttet, benimmt den üblen Geruch des Schweißes an den Füßen! Eine Messerspitze voll in die Schweißblätter der Achselhöhle gestreut, regelt wunderbar den Schweiß und verhütet das **Verderben der Kleidungsstücke!** Ein paar Stäubchen in die Handschuhe, verhindern das gefährliche und krankmachende Schwitzen der Hände! Wie neu belebt fühlt sich der Mensch nach Anwendung des Anosmin-Fußpulvers! Er kann unter die Menschen gehen, denen er durch den üblen Geruch des Schweißes früher nicht nahe kommen konnte; er fühlt sich ganz kräftig, weil der ranzige Schweiß die Säfte verdirbt!

Die „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung“ schreibt über dieses wunderbare Pulver:

Die Thätigkeit der kranken Schweißdrüsen wird durch das Dr. Oscar Bernar'sche Anosmin rasch und sicher geregelt, und selbst die abundanten Schweiße in cachectischen Krankheiten und namentlich in der Tuberculose werden durch das Anosmin eingeschränkt, wenn man in die Achselhöhlen, und überhaupt auf jenen Körperstellen, wo der Schweiß am meisten vortritt, das Pulver streut oder verreibt. Ist es ja oft nur der abundante Schweiß, welcher den raschen Collapsus zur Folge hat, und wie viel wurde schon angewendet, um dieses eben so gefahrvolle als lästige Symptom bei den Kranken zum Schweigen zu bringen, es ist in der That lohnend, das Anosmin zu versuchen, welches neben Adstringentien einen nicht analysirten balsamischen Pflanzenextract von belebender Natur enthält.

Anosmin-Fußpulver ist in allen Apotheken zu haben. Das Haupt-Depot in Wien: Bellariastraße Nr. 10, 3. Stock; ferner Apotheker Weiß „zum Mohren“, Stadt, Tuchlauben, Moll's Apotheke, Tuchlauben Pleban, Apotheke, Stefansplatz, Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Plankengasse, „zum Bären-Apotheke“ am Lugeck. Die Schachtel kostet 2 fl. und reicht auf 3 Monate.

Jede Schachtel ist nur dann echt, wenn sie mit dem Siegel O. B. und dem eigenhändigen Namenszuge des Dr. Oscar Bernar versehen, welcher nicht gedruckt, sondern geschrieben ist.

Kein übler Geruch von Schweiss mehr! Keine Kleider mehr hin!

Kein übler Geruch von Schweiss mehr!

Kein übler Geruch von Schweiss mehr!

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.

Spenersche Zeitung.

Herausgeber **Dr. Karl Braun.**

Verantwortliche Redaction: **Dr. Ad. Zehlicke.**

Seit dem **1. Januar 1874** erscheint die **Spenersche Zeitung** unter der Chef-Redaction des Abgeordneten **Dr. Karl Braun** und ladet die unterzeichnete Administration zum Abonnement auf dieselbe ergebenst ein.

Ein event. vorläufiges **Versuchs-Abonnement** vom 1. April bis 1. Juli (zu dem Preise von 3 Thlr. für das Deutsche Reich), zu welchem wir uns aufzufordern erlauben, wird darlegen, welche Aufgabe wir uns gestellt haben und wir dürfen hoffen, dass die **Spenersche Zeitung** in ihrer jetzigen Gestalt, durch die Vielseitigkeit und Zuverlässigkeit, sowie namentlich aber auch durch den politischen Werth ihrer durch zahlreiche Verbindungen und Beziehungen unterstützten Mittheilungen, durch Original-Artikel von den hervorragendsten Mitgliedern der nationalen Partei aus allen Theilen Deutschlands, durch Beiträge von Staatsmännern und renommirten Fachmännern des In- und Auslandes, durch Original-Correspondenzen aus allen Hauptstädten Europas und selbst aus den hervorragendsten Ländern der übrigen Welttheile, ferner durch ebenso interessante als anregende Feuilletons aus allen Gebieten des geistigen Lebens und von den bekanntesten und renommirtesten Schriftstellern verfasst,

☛ die Ansprüche erfüllt, welche an ein in Berlin erscheinendes ☚
☛ grosses politisches Organ gestellt werden können. ☚

Die Erfüllung des **Programms** der Spenerschen Zeitung: **in erster Linie interessant zu sein und auf allen denjenigen Gebieten (durch zweimaliges Erscheinen) zuverlässig zu orientiren, welche in den Rahmen eines grossen politischen Blattes hineingehören,** zudem aber durch **Uebersichtlichkeit** des Stoffes das Lesen zu erleichtern resp. nach Wunsch zu beschränken, sicherte seit **reichlich zwei Monaten einen so raschen Zuwachs,** wie bei gleichen Verhältnissen **wohl kein anderes Blatt solchen aufzuweisen haben dürfte.**

Dieses **Gesammt-Programm** findet Ausdruck durch die tägliche Mittheilung

einer telegraphischen Correspondenz,
eines stets interessanten Feuilletons,
erschöpfender Kammerberichte,
klar und faßlich geschriebener Leitartikel,
vorzüglicher Special-Correspondenzen auf allen größeren Plätzen Europas,
rasch erfolgender amtlicher und Hofnachrichten,
ausführlicher Berliner Localnachrichten,
von Berichten über Theater, Kunst und Wissenschaft, nebst von Capacitäten geschriebener Kritiken über diese Gegenstände,
Vermischten, Tages-Chronik und Gerichtssaal,
Vereinsnachrichten, Handel, Börse, Bodenproduction und eines zuverlässigen Courses,
sowie der Volkswirthschaft überhaupt
u. s. w. u. s. w.,

ferner durch ein **Literaturblatt,** welches in Zwischenräumen von 14 Tagen bis 3 Wochen **hervorragende Erscheinungen deutscher und ausländischer Literatur** bespricht.

Die Einrichtung eines **Sprechsaals** (Stimmen aus dem Publikum) eröffnet **jedem Gebildeten** die Gelegenheit, sich über Fragen auf dem **gesammten** Gebiete des öffentlichen Lebens auszusprechen und sind die **Bedingungen,** unter denen diese Rubrik zu benutzen ist, **von unserer Expedition gratis zu beziehen.**

Wir empfehlen die **Spenersche Zeitung** allen Gebildeten als eins der hervorragendsten deutschen Blätter zur Beachtung und machen zugleich auf unsere Ziele aufmerksam, welche wir nochmals hervorheben:

☛ auch eine grössere politische Zeitung interessant zu gestalten, die neuesten Nach-
☛ richten am schnellsten zu bringen und in jeder Nummer dem Leser in möglichst
☛ knapper, aber fasslicher und anziehender Form einen Ueberblick über die wichtigsten
☛ Ereignisse und Fragen des politischen, merkantilen, wissenschaftlichen und Kunst-
☛ lebens Deutschlands wie der übrigen civilisirten Länder zu verschaffen.

Man abonnirt **bei allen Postanstalten** (auch durch die Briefträger), **in Berlin bei allen Spediteuren** und bei der **Expedition** Zimmerstrasse 94.

Die Administration der Spenerschen Zeitung.

Buchdruckerei der Spenerschen Zeitung (Hermann Heiberg) in Berlin.

Unterzeichneter bestellt hierdurch bei ....

.... Exempl. der **Spenerschen Zeitung** 1874. 2tes Quartal.

Ort und Datum: ....

Name: ....

Spenersche Zeitung.

Herausgeber Dr. Karl Braun.

Verantwortliche Redaction: Dr. Th. Zeſſicke.

Seit dem 1. Januar 1874 erscheint die **Spenerſche Zeitung** unter der Chef-Redaction des Abgeordneten **Dr. Karl Braun** und ladet die unterzeichnete Administration zum Abonnement auf dieselbe ergebenst ein.

Ein event. vorläufiges **Versuchs-Abonnement** vom 1. April bis 1. Juli (zu dem Preise von 3 Thlr. für das Deutsche Reich), zu welchem wir uns aufzufordern erlauben, wird darlegen, welche Aufgabe **wir uns gestellt haben und wir dürfen hoffen, dass die Spenersche Zeitung in ihrer jetzigen Gestalt, durch die Vielseitigkeit und Zuverlässigkeit, sowie namentlich aber auch durch den politischen Werth ihrer durch zahlreiche Verbindungen und Beziehungen unterstützten Mittheilungen, durch Original-Artikel von den hervorragendsten Mitgliedern der nationalen Partei aus allen Theilen Deutschlands, durch Beiträge von Staatsmännern und renommirten Fachmännern des In- und Auslandes, durch Original-Correspondenzen aus allen Hauptstädten Europas und selbst aus den hervorragendsten Ländern der übrigen Welttheile, ferner durch ebenso interessante als anregende Feuilletons aus allen Gebieten des geistigen Lebens und von den bekanntesten und renommirtesten Schriftstellern verfasst,**

die Ansprüche erfüllt, welche an ein in Berlin erscheinendes grosses politisches Organ gestellt werden können.

Die Erfüllung des Programms der Spenerschen Zeitung: **in erster Linie interessant zu sein und auf allen denjenigen Gebieten (durch zweimaliges Erscheinen) zuverlässig zu orientiren, welche in den Rahmen eines grossen politischen Blattes hineingehören,** zudem aber durch **Uebersichtlichkeit des Stoffes das** Lesen zu erleichtern resp. nach Wunsch zu beschränken, sicherte seit reichlich zwei Monaten **einen so raschen Zuwachs,** wie bei gleichen Verhältnissen **wohl kein anderes Blatt solchen aufzuweisen haben dürfte.**

Dieses **Gesammt-Programm** findet Ausdruck durch die tägliche Mittheilung

einer telegraphischen Correspondenz,	**von Berichten über Theater, Kunst und Wissenschaft,**
eines stets interessanten Feuilletons,	**nebst von Capacitäten geschriebener Kritiken über**
erschöpfender Kammerberichte,	**dieſe Gegenstände,**
klar und faßlich geschriebener Leitartikel,	**Vermischtes, Tages-Chronik und Gerichtssaal,**
vorzüglicher Special-Correspondenzen aus allen größeren Plätzen Europas,	**Vereinsnachrichten, Handel, Börse, Bodenproduction und eines zuverlässigen Courses,**
rasch erfolgender amtlicher und Hofnachrichten,	**ſowie der Volkswirthſchaft überhaupt**
ausführlicher Berliner Localnachrichten,	**u. ſ. w. u. ſ. w.,**

ferner durch ein **Literaturblatt,** welches in Zwischenräumen von 14 Tagen bis 3 Wochen **hervorragende Erscheinungen deutscher und ausländischer Literatur** bespricht.

Die Einrichtung eines **Sprechsaals** (**Stimmen aus dem Publikum**) eröffnet **jedem Gebildeten die** Gelegenheit, sich über Fragen auf dem gesammten Gebiete des öffentlichen Lebens auszusprechen und sind die **Bedingungen,** unter denen diese Rubrik zu benutzen ist, **von unserer Expedition gratis zu beziehen.**

Wir empfehlen die **Spenersche Zeitung** allen Gebildeten als eins der **hervorragendsten deutschen Blätter zur Beachtung** und machen zugleich auf unsere Ziele aufmerksam, welche wir nochmals hervorheben:

auch eine grössere politische Zeitung interessant zu gestalten, die neuesten Nachrichten am schnellsten zu bringen und in jeder Nummer dem Leser in möglichst knapper, aber fasslicher und anziehender Form einen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse und Fragen des politischen, merkantilen, wissenschaftlichen und Kunstlebens Deutschlands wie der übrigen civilisirten Länder zu verschaffen.

Man abonnirt **bei allen Postanstalten** (auch durch die Briefträger), **in Berlin bei allen Spediteuren und bei der Expedition** Zimmerstrasse 94.

Die Administration der Spenerschen Zeitung.

Buchdruckerei der Spenerschen Zeitung (Hermann Hollberg) in Berlin.

Unterzeichneter bestellt hierdurch bei ....

.... Exempl. der Spenerschen Zeitung 1874. 2tes Quartal.

Ort und Datum: .... Name: ....